

REDE

Michael Sommer

DGB-Vorsitzender

Mündliche Ergänzung zum Geschäftsbericht

am 11. Mai 2014 in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Verehrte Delegierte,

verehrte Gäste,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

Euch liegt der schriftliche Geschäftsbericht über die Arbeit des Bundesvorstandes des Deutschen Gewerkschaftsbundes für die vergangene Amtsperiode vor.

Reiner Hoffmann, Annelie Buntenbach, Dietmar Hexel und Elke Hannack haben die Schwerpunkte in ihren Arbeitsfeldern herausgearbeitet und den Geschäftsbericht mündlich für die ersten Monate dieses Jahres ergänzt.

Ich möchte an dieser Stelle zu allererst auch Ingrid Sehrbrock und Claus Matecki für ihre Arbeit im Geschäftsführenden Bundesvorstand in der vergangenen Kongressperiode danken. Auch ihre Arbeit ist schriftlich dokumentiert.

Besonders aber möchte ich hervor heben, dass Reiner Hoffman seit dem 1. Februar und Elke Hannack seit Juli vergangenen Jahres sich nicht nur nahtlos in die Arbeit des GBV eingefügt haben, sondern es ihnen in der kurzen Zeit gelungen ist, klare und wichtige Akzente in der DGB-Politik zu setzen.

Mir obliegt es heute, ebenfalls aus meinem Tätigkeitsbereich einige Ergänzungen vorzunehmen. Da ging es einerseits darum, die Umsetzung der Koalitionsvereinbarung der Großen Koalition gewerkschaftspolitisch zu begleiten und zu beeinflussen. Da geht es andererseits aber auch um die internationale Gewerkschaftspolitik.

Leider steht viel zu oft die internationale Gewerkschaftspolitik im Schatten, obwohl wir alle wissen, dass auch wir uns den Herausforderungen der weltweiten Arbeitsteilung stellen müssen. Ihr wisst, dass im Anschluss an unseren Kongress der Dritte Weltkongress des internationalen Gewerkschaftsbundes unter dem Motto „Building worker's power“ hier in dieser Halle stattfinden wird.

Dieses Motto zeigt, wie wichtig es ist, weltweit die Organisationsarbeit der Gewerkschaften zu stärken. Bislang sind nur sieben Prozent der arbeitenden Menschen weltweit in Gewerkschaften organisiert. Dabei greifen Präkarisierung und informelle Arbeit immer weiter um sich. Man kann es nicht anders sagen: In weiten Teilen dieser Erde wird Arbeit behandelt wie Dreck.

Dabei geht es auch global vor allem um die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit und natürlich um die Durchsetzung von grundlegenden Gewerkschafts- und Arbeitnehmerrechten. Und da gibt es viel zu tun. Angefangen von den USA, wo die gewerkschaftliche Betätigung massiv behindert wird mit dem Ergebnis, dass dort nur noch sechs Prozent der Industriearbeiterschaft in Gewerkschaften organisiert sind.

Dort gelten weite Teile der ILO-Kernarbeitsnormen nicht. Ein ungeheurer Skandal in der größten kapitalistischen Wirtschaftsnation. Auch in den USA müssen wir immer da, wo es notwendig und möglich ist, Zeichen der Solidarität setzen.

Deshalb bedanke ich mich ausdrücklich bei der IG Metall für ihre Unterstützung des Kampfes der US-Automobilarbeiter-Gewerkschaft im VW-Werk Chattanooga und die langandauernde Kampagne meiner Kolleginnen und Kollegen bei Verdi für die Durchsetzung grundlegender Arbeitnehmerrechte bei T-Mobile USA. Dort ist der Kampf schon schwer. Nahezu unerträglich aber ist die Situation in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern.

Ich bin froh sagen zu können, dass es uns gelungen ist, wenigstens an zwei Beispielen die Öffentlichkeit auch in Deutschland für bessere Arbeitsbedingungen zu mobilisieren. Da ist zum einen Katar. Dort müssen Menschen unter sklavenähnlichen Bedingungen arbeiten und leben. Sie müssen ihre Pässe abgeben und werden als moderne Fronarbeiter gehalten. Zehntausende leiden, hunderte sterben nach wie vor, und das nicht nur auf den Baustellen für die Fußballweltmeisterschaft, sondern auch in der übrigen Wirtschaft - oder als Hausangestellte.

Uns ist es gelungen, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf diese dramatischen Missstände zu lenken und dies sogar zum Hintergrundthema in der Sportberichterstattung zu machen.

Dass mittlerweile die Arbeitsbedingungen von Bauarbeitern, Produzentinnen von Fan-Artikeln und so weiter und so fort heute Thema der gesellschaftlichen Debatte sind, wenn es um sportliche Großereignisse geht

wie in Sotchi,

wie in Peking,

wie in Katar,

wie jetzt in Brasilien

ist ein Erfolg eines langjährigen weltweiten Engagements der Gewerkschaften - nicht zuletzt der Internationale der Bau- und Holzarbeiter und des internationalen Gewerkschaftsbundes ITUC.

Und, Kolleginnen und Kollegen,

wir werden nicht locker lassen. Entweder die Arbeitsbedingungen in Katar werden grundlegend verbessert, oder aber die Fifa muss auf viel Geld verzichten. Und die WM woanders ausrichten.

Ich bedanke mich ausdrücklich beim Präsidenten des Deutschen Fussballbundes, Wolfgang Niersbach, für seine eindeutige Unterstützung.

Und was für Katar gilt, gilt sinngemäß auch für Bangladesch.

Wir alle erinnern uns noch an die schrecklichen Fabrikbrände und den Zusammensturz eines Fabrikhochhauses vor etwas mehr als einem Jahr in Dhaka. Im Angesicht der Opfer von Rena-Plaza haben auch hier viele Menschen nicht nur getrauert, sondern auch konkrete Solidarität gezeigt.

Mit Mitteln unseres Vereins „Gewerkschafter helfen“ konnten wir hundert Überlebenden eine erste medizinische Versorgung finanzieren.

Ich habe vor wenigen Wochen diese Frauen und Kinder getroffen. Das sind keine Kriegsopfer, sondern Opfer von Entrechtung und Ausbeutung. Frauen mit Mehrfachbrüchen, mit Prothesen an Armen und Beinen, Waisenkinder, die nicht wissen, wie es weitergeht.

Ich habe aber auch Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter von IndustrieAll und UNI gesprochen, die vor Ort konkrete Aufbau- und Organisationshilfe leisten.

Das Leid ist groß. Aber wir haben die Chance, dort tatsächlich etwas zu ändern, also die gewerkschaftliche Organisation voran zu treiben und dort ein neues Arbeitsrecht durchzusetzen, das den Kernarbeitsnormen der ILO entspricht.

Und die Opfer erwarten von uns Unterstützung, dass sie endlich Kompensationszahlungen für ihr erlittenes Leid und Unrecht erhalten und zwar nicht nur von ihren Arbeitgebern in Bangladesch, sondern auch von den Auftragsfirmen, die mitverantwortlich sind für diese unmenschlichen Arbeitsbedingungen.

Es bleibt ein Skandal, dass auch ein Jahr nach Rena Plaza viele europäische und amerikanische Firmen noch nicht in den Kompensationsfonds eingezahlt haben. Ich nenne da nur Lidl, Kik, Adler, Güldenpfennig, Primark, Benneton, Walmart und viele, viele andere.

Auch hier danke ich allen Kolleginnen und Kollegen, die mit Spenden und mit Einsatz in ihren internationalen Branchenorganisationen mitgeholfen haben, Solidarität zu organisieren.

Selbstverständlich wird es immer notwendiger, die nationale und internationale Gewerkschaftsarbeit miteinander zu verzahnen und miteinander zu verknüpfen. Ich denke da zum Beispiel an die Europapolitik, aktuell an unsere Pflicht, dafür zu werben, dass unsere Kolleginnen und Kollegen an der Europawahl in zwei Wochen teilnehmen. Gerade weil wir kein Europa des Kapitals wollen aber auch keinen Rückfall in nationalstaatliche Egoismen, müssen wir den sozialen und fortschrittlichen Kräften den Rücken stärken.

Wer nicht wählt, hilft den Falschen.

Wer Wilders, Le Pen oder Ex-BDI-Präsident Henkel nicht im Europaparlament sehen will, muss wählen gehen - und natürlich mit seiner Stimme das demokratische Europa stärken.

Als zweites Beispiel denke ich an TTIP. Reiner hat darüber bereits gesprochen. Deshalb von mir aus nur so viel: Es ist gut, dass auch die Gewerkschaften in den USA und Europa sich kritisch mit dem geplanten Freihandelsabkommen auseinandersetzen. Natürlich: Auch wir wollen einen freien Handel - aber auch einen fairen.

Aber wir wollen erst Recht kein Abkommen, das Tür und Tor öffnet, soziale und ökologische Fortschritte zu behindern oder gar zu beseitigen. Deshalb haben wir besonders das geplante Investitionsschutz-Abkommen im Visier. Und damit es glasklar ist: Kein TTIP ist allemal besser als ein Abkommen, das in unsere sozialen Rechte eingreift, die unsozialen Verhältnisse aus den USA exportiert und in den Staaten selbst zementiert.

Kollegen und Kolleginnen,

einen zweiten Blick will ich auf unsere Gewerkschaftsarbeit in Deutschland werfen. Ich verbinde dies zugleich mit einem Rückblick auf meine Erfahrungen aus zwölf Jahren an der Spitze unseres DGB. In diesen zwölf Jahren haben wir manches miteinander erlebt, positives und negatives.

Wir mussten uns auseinandersetzen mit der Agenda 2010, mit prekärer Arbeit, die immer weiter wuchert, mit Angriffen auf die Tarifautonomie, mit Massenarbeitslosigkeit und Krisenangst. Keine Sorge, ich will jetzt nicht zwölf Jahre nachzeichnen. Aber ich will herausarbeiten, warum wir heute so dastehen, wie wir dastehen - nämlich gut und stabil.

Das beginnt mit folgender Erkenntnis: Wir sind am stärksten, wenn wir uns auf unsere Kernkompetenz konzentrieren - die Arbeit. Wir sind nicht irgendeine X-beliebige NGO, irgendein Sozialverband und auch keine Organisation zur allgemeinen Verbesserung der Welt. Wir sind die Organisation der Arbeit. Das ist unser Zweck, unsere Aufgabe, unsere Stärke.

Wir sind eine geachtete, eine starke Gewerkschaftsbewegung.

Doch vor zehn, zwölf Jahren galten wir noch als die Dinosaurier des Industriezeitalters. Wer ernsthaft geglaubt hat, er kann uns zum alten Eisen werfen, dem sei gesagt: Wir sind da. Und wir bleiben da. Und wir werden noch stärker. Arbeitgeber und Politik haben versucht, uns zum Hauptproblem und Verursacher all ihrer Schwierigkeiten zu machen. Heute weiß jede und jeder: Wir sind nicht das Problem. Wir sind ein wichtiger Teil der Lösung.

Dies haben wir nicht zuletzt in der großen Weltfinanzkrise 2008 bis 2010 bewiesen. Dennoch hatten wir es zugegebenermaßen zeitweise nicht leicht, eine gemeinsame Strategie zu entwickeln und vor allen Dingen, sie auch durchzuhalten.

Ein wichtiger Garant unseres Erfolges ist es, dass Ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen, so präsent in den Betrieben und Verwaltungen seid. Und dass die Mitgliederwerbung und die Präsenz in den Betrieben wieder als zentrale Herausforderung der Gewerkschaftsarbeit begriffen wird, ist gut und zukunftsweisend.

Nur aus unserer Stärke in den Betrieben erwächst die Stärke in der Tarifpolitik, in der Wahrnehmung der Mitbestimmung, aber auch die Stärke eures politischen Arms, unseres gemeinsamen Dachverbandes, des DGB. Und deshalb ist es erfreulich, dass wir auch in diesem Jahr beweisen können: In der Mitgliederentwicklung hat sich die Trendwende stabilisiert. Dass wir heute wieder mit Stolz sagen können: Wir sind das Stärkste, was die Schwachen haben, das ist das Produkt Eurer Arbeit, Kolleginnen und Kollegen.

Zur Strategie gehört allerdings auch, dass wir uns nicht verzetteln, sondern konzentrieren - auf gemeinsame Themen und gemeinsame Ziele.

Sicher, jede Mitgliedsgewerkschaft hat auch ihre spezifischen Aufgaben zu erfüllen. Aber gemeinsam müssen wir ein klares und eindeutiges Profil zeigen.

Das ist uns besonders in den vergangenen Jahren hervorragend gelungen. Die Konzentration auf die Forderung

nach guter Arbeit,

sicherer Rente,

einem sozialen Europa und

einem handlungsfähigen Staat

haben uns gemeinsam voran gebracht.

Nicht zuletzt ist es uns gelungen, diese Themen prominent in den Bundestagswahlkampf einzuführen. Es glaubt doch niemand ernsthaft, dass es ohne unser Engagement gelungen wäre, den gesetzlichen Mindestlohn, die Rente mit 63 oder die Stärkung der Tarifautonomie so im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern, dass kein Großkoalitionär daran noch vorbei kam.

Das ist auch vor allem auch unser Erfolg nach langer, schwerer Zeit. Es hat sich als richtig erwiesen, dass wir uns auf diese Themen fokussieren und dabei einen langen Atem haben.

Denn: Nichts kommt von allein und das Wenigste sofort. Das gilt auch und gerade für die neue Ordnung für Arbeit. Was in 30 Jahren Herrschaft des Neoliberalismus eingerissen wurde - von Kohl bis zur Agenda 2010, das konnten und können wir nicht in wenigen Jahren wieder aufbauen.

Aber wir haben gemeinsam eine Strategie erarbeitet: Wir wollen und wir mobilisieren für eine neue Ordnung der Arbeit. Und wir können jetzt erste Erfolge erreichen. Für die Würde arbeitender Menschen. Für ein würdevolles Leben. Denn nur darum geht es im Kern. Das war auch das Hauptthema unseres großen Rechtspolitischen Kongresses, den wir im März gemeinsam mit der FES und der HBS veranstaltet haben.

Kolleginnen und Kollegen,

ich wiederhole, nichts kommt allein und das Wenigste sofort. Wir brauchen den langen Atem und wir brauchen die Fähigkeit, Kampagnen zu entwickeln und gemeinsam Kampagnen zu führen. Das ist uns in der Vergangenheit nicht immer gelungen, denke ich zum Beispiel nur an unsere so genannten Herbstaktionen zurück.

Viel zu häufig haben wir es nicht geschafft, unsere Kampagnenfähigkeit so zu bündeln, dass wir größere Kraft entfalten konnten. Sicher, in den Tarifkonflikten haben wir immer bewiesen, wie stark wir sind. Aber bei politischen Kampagnen ist das nicht immer im ersten Anlauf gelungen.

Zum einen waren wir nicht immer politisch einer Meinung. Das geht auch nicht aus sich selbst heraus. Also mussten wir an gemeinsamen Zielen und Aktivitäten arbeiten und uns auf sie einigen. Das war manchmal mühsam.

Das galt und gilt für die Forderung nach einer neuen Ordnung der Arbeit mit beiden Elementen, nämlich gesetzlicher Mindestlohn und Stärkung der Tarifautonomie.

Das galt und gilt für unsere Forderung nach einem Marschallplan für Europa und das galt und gilt durchaus auch in der Rentenpolitik.

Inzwischen haben wir uns zusammen gerauft. Denn wir wissen: Dazu gibt es keine vernünftige Alternative. Es ist der DGB, der den Laden zusammenhalten muss. Die alte Gewerkschaftsweisheit gilt auch hier: Nur Einigkeit macht stark.

Die Zwillingschwester der Kampagnenfähigkeit ist übrigens die Mobilisierungsfähigkeit. Auch hier sind wir nach wie vor stark und gut. Aber eben nicht immer. Von selbst läuft da auch nichts. Aber wir können es doch. Und wir beweisen es auch immer wieder, wie zum Beispiel bei Streik- oder Warnstreik-Aktionen, so in diesem Frühjahr im öffentlichen Dienst.

Kolleginnen und Kollegen,

so richtig es ist, dass wir im Koalitionsvertrag der Großen Koalition manches davon unterbringen konnten, wofür wir seit Jahren kämpfen, so richtig ist es auch, dass wir erstens nicht alle unsere Ziele erreicht haben und zweitens noch lange nicht durch sind.

Denn unser vierter Schwerpunkt, die finanzielle Handlungsfähigkeit eines starken Sozialstaates samt einer gerechteren Steuerpolitik ist noch lange nicht politische Wirklichkeit geworden, im Gegenteil. Eine gerechtere Steuerpolitik steht nach wie vor genauso wenig auf der Tagesordnung wie die Revision der Schuldenbremse.

Und was den Mindestlohn und die Rente anbetrifft, sind wir zwar im parlamentarischen Verfahren und das Tarifpaket trägt in weiten Teilen eine gewerkschaftliche Handschrift. Aber die andere Seite hat sich damit noch lange nicht abgefunden.

Die unglaublich pharisäerhafte Debatte über die so genannte Frühverrentung ist dafür genauso ein Beispiel wie der Versuch, den Mindestlohn mit Ausnahmen für Junge und Alte, Behinderte oder Langzeitarbeitslose, Zeitungsausträger oder Taxifahrer zu durchlöchern wie ein Teesieb. Das sind nicht nur politische Angriffe auf den Mindestlohn oder die Verhinderung von Altersarmut. Das ist ein Angriff auf die Würde arbeitender Menschen.

Wir lassen uns das nicht gefallen.

Deshalb haben wir im Bundesvorstand die Kampagne für den Mindestlohn noch einmal hochgefahren. Deshalb verstärken wir unser Engagement in der rentenpolitischen Debatte. Nichts kommt von allein. Und weil nichts von allein kommt, müssen wir kämpfen.

Sowohl die abschlagsfreie Rente mit 63 als auch Verbesserung bei der Erwerbsminderungsrente müssen genauso im Bundesgesetzblatt stehen wie der gesetzliche Mindestlohn von anfangs 8,50 Euro für alle.

Das Renten- und Tarifpaket muss Wirklichkeit werden. Dafür kämpfen wir in diesen Tagen und ich warne alle, unseren eisernen Willen zu unterschätzen und die Kraft, die hinter diesem Willen steht. Ja, unsere Kraft ist ungeboren. Dies auch deshalb, weil wir eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung in Deutschland haben.

Ihr wisst, das war in unserer Geschichte nicht immer so. Die Zersplitterung der Gewerkschaften in Richtungsgewerkschaften, in Berufsgewerkschaften, in ständische Organisationen wurde erst mit der Gründung des DGB und der Mitgliedsgewerkschaften nach der Befreiung vom Hitler-Faschismus überwunden.

Die Schaffung der Einheitsgewerkschaft für alle, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Glauben, politischer oder ideologischer Bindung, Berufsstand oder Alter ist meines Erachtens die größte historische Errungenschaft der deutschen Gewerkschaftsbewegung in der Nachkriegszeit.

Ein Betrieb, eine Gewerkschaft, keine Tarifkonkurrenz, keine Organisationskonkurrenz, unabhängig von Parteien und Weltanschauungen, einig, nur dem Wohl der arbeitenden Menschen in einer freien und demokratischen Gesellschaft verpflichtet, das ist unsere Einheitsgewerkschaft, das ist unsere Stärke. Dies zu achten und zu leben ist ein wichtiger Garant unseres Erfolges.

Ich bin stolz und froh, dass es uns gemeinsam gelungen ist, im vergangenen Jahrzehnt die Idee der Einheitsgewerkschaft nicht nur zu stärken, sondern auch mit neuem Leben zu erfüllen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zum Schluss möchte ich Euch für die gemeinsame Arbeit danken. Denn Gewerkschaftsarbeit ist immer Gemeinschaftsarbeit, auch und gerade an der Spitze unseres Dachverbandes, unseres Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Ich bedanke mich persönlich bei allen Kolleginnen und Kollegen des Bundesvorstandes, bei allen Gewerkschaftsvorsitzenden und Vorstandsmitgliedern der Mitgliedsgewerkschaften, mit denen ich zusammen arbeiten durfte.

Ich bedanke mich bei den Bezirksvorsitzenden, stellvertretend für alle, die für uns in den Bezirken, vor Ort und in den Regionen wirken.

Und nicht zuletzt bedanke ich mich bei den Beschäftigten unserer Bundesvorstandsverwaltung.

Sie sehen es mir bitte nach, dass ich namentlich vor allem die erwähne, mit denen ich in den vergangenen zwölf Jahren am engsten zusammen arbeiten durfte.

Stellvertretend für alle danke ich Klaus Beck, Konny Klingenburg, Helga Nielebock, Stefan Collm, Barbara Susec und natürlich auch Biggi Fritsche, Isolde Funke, Marlies Kaiser und Wolfgang Kunisch. Ich bitte Euch um die Entlastung des Bundesvorstandes und wünsche Euch einen guten Kongress.